

Weihnachten 2025 - Hochamt

„Sie sagen, dass Sie eine unbändige Liebe zu den Menschen empfinden. Wie können Sie das nur? ... Hat das etwas mit ihrem Glauben zu tun..., mit dem Glauben, dass Gott Mensch geworden ist in der Gestalt von Jesus von Nazareth und dieses Bild sich bei Ihnen so eingepägt hat, dass Sie an ihm sozusagen die Menschheit gänzlich lieben?“

Liebe Schwestern Brüder! Das Interview, das der Muslim und Islamwissenschaftler Ahmad Milad Karimi mit dem Sänger Michael Patrick Kelly vor einiger Zeit führte, gehört meines Erachtens zu den Sternstunden im deutschsprachigen Fernsehen. „Sternstunde Religion“ heißt auch die Sendereihe des Schweizer Fernsehens, in der 2022 dieses Interview ausgestrahlt wurde.

Der heutige stellvertretende Direktor des Zentrums für islamische Theologie und Professor für islamische Philosophie und Mystik in Münster, Ahmad Milad Karimi, war ein Junge von zwölf Jahren, da war er schon mit der ganzen Brutalität des Lebens konfrontiert. Mit seinen Eltern floh er vor den Taliban in höchster Lebensgefahr aus Afghanistan, aus seiner Heimat Kabul. Es muss eine entsetzliche Odyssee für den jungen, hochbegabten Menschen gewesen sein, die ihn über Russland schließlich nach Deutschland führte. Sein Aufstieg vom „Flüchtling zum Professor“ hat internationales Aufsehen und Ansehen hervorgebracht.

In dem zitierten Interview stellt er auf ungemein einfühlsame und zielgenau in die Tiefe bohrende Weise Fragen an den Sänger Michael Patrick Kelly aus der berühmten Kelly-Familie. Der aber ist seinen eigenen, berührenden Weg gegangen über Lebenskrisen hinweg. Dieser Weg hat ihn in seiner inneren Suche in ein strenges französisches Kloster geführt, um durch die Erfahrung dieser Jahre der Stille zu *seiner* Musik zu finden. In ihr spiegelt sich sein Glaube an Gott und an die Menschen eindringlich wider. „Boats“ nennt er eines seiner Alben, womit er nicht nur an die Flüchtlingsboote erinnert, sondern vielmehr seine Botschaft vorstellt. „Boats“ als Abkürzung für „Based on a true story“ – auf wahren Geschichten aufgebaut. Oder „Traces“ – Spuren, wie das neueste Album heißt. Immer geht es darum die großen menschlichen Themen anhand konkreter, berührbarer Menschen und Schicksale zu erzählen. Und es geht darum, aus dieser berührenden menschlichen Nähe in aller Verwundbarkeit des Lebens Hoffnungsbotschaften des Glaubens an die guten und heilenden

Kräfte im Menschen zu senden: I see wonders, wonders in a broken world – Ich sehe Wunder in einer gebrochenen, verletzten Welt.

An dieser Stelle setzt der gläubige Muslim und dialogfreudige Wissenschaftler Karimi in seinem Interview an. Er nimmt dem Sänger ab, dass seine Lieder keine oberflächlichen Heile-Welt-Dudeleien sind. Er nimmt ihm ab, dass diese Nähe zum Menschen, diese Liebe zu seinen zerbrechlich kostbaren Schicksalsläufen, in den Liedern ehrlich und authentisch ist. Und er bohrt in die Tiefe: „Hat das etwas mit Ihrem Glauben zu tun, mit dem Glauben, dass Gott Mensch geworden ist in der Gestalt von Jesus von Nazareth und dieses Bild sich bei Ihnen so eingepägt hat, dass Sie an ihm die Menschheit gänzlich lieben?“ Kelly antwortet in dem Interview: „Das, was Sie sagen. Sie haben die Frage gestellt und die Antwort gegeben.“ Und der Professor fährt fort: „Wissen Sie, das, was mich dabei in Unverständnis zurücklässt, ist: Ich kann nicht an einen Gott glauben, der Mensch geworden ist. Gerade das ist der Punkt. Also, ich liebe das Christentum... Aber wäre nur Gott nicht Mensch geworden! Und diese Menschwerdung, also dass, wo Sie die ganze Quelle Ihres Glaubens schöpfen und Ihrer Liebe zu der Menschheit, das ist ... vor dem Hintergrund meiner Biografie, Kriegskind, was auch immer, gestört. Und ich frage mich, wie können Sie noch an diesen Menschen glauben, der natürlich viel Unheil auf dieser Erde stiftet?“

Angesichts des Schicksals der Kinder von Gaza oder der vielen nach Russland verschleppten ukrainischen Kinder, um nur zwei Hotspots der täglichen Grausamkeit in unserer Welt zu nennen, bringt der muslimische Professor die entscheidende Frage auf den Punkt: „Es ist doch auch etwas Ungeheuerliches, ein Mensch zu sein,“ so Ahmad Karimi. Wie nur kann man dennoch die Menschen lieben? Hat das etwas mit dem Glauben an die Menschwerdung Gottes zu tun, damit, dass sich dieses konkrete Bild der Solidarität Gottes mit uns in dem kleinen ausgesetzten Kind in der Krippe so tief von Kindheit an uns eingepägt hat. So tief, dass dadurch der Glaube an den Menschen, die Liebe zu diesem so gespaltenen Geschöpf als kindlich unschuldige Erinnerung selbst in den verstörten Abgründen der Erwachsenenwelt nicht gänzlich untergeht?

„Lasst uns dem Leben trauen, weil wir es nicht allein zu leben haben, sondern Gott es mit uns lebt“, schreibt der Jesuit Alfred Delp am Heiligabend 1944 in seiner Zelle, kurz bevor er nach monatelanger Folter und Isolationshaft auf die Vollstreckung des willkürlichen

Todesurteils gegen ihn durch die Nazis wartet, die jeden Tag ohne Vorankündigung über ihn hereinbrechen konnte. Kann Weihnachten eine solche Kraft im Menschen entfalten, trotz aller Ungeheuerlichkeiten, zu denen sich der Mensch als fähig erweist, dennoch dem Leben zu vertrauen und an die Menschheit, ihre Zukunft zu glauben?

An Weihnachten wendet sich die alte Anklage des Menschen gegen Gott, die Theodizee-Frage, die als „Fels des Atheismus“ bezeichnet wurde, also die Frage: Wie kannst du, Gott, das immense Leid und die himmelschreiende Ungerechtigkeit in der Welt zulassen? Sie wendet sich um zur „Anthropodizee“, zur Frage: Wie kannst du, Gott, angesichts der Ungeheuerlichkeiten des Menschen noch an den Menschen glauben? Der gläubige Muslim und existentiell ringende Islamwissenschaftler Karimi ist in dem Interview sichtlich berührt von der tiefgreifenden Logik des christlichen Glaubens. Aber es ist ihm nicht zuletzt auf Grund dessen, was er an Brutalität in seinem Leben als Flüchtlingskind erlebt hat, nicht möglich, einen Gott anzunehmen, der so sehr an den Menschen glaubt, so sehr den Menschen liebt, dass er selbst Mensch wird und sich wehrlos, wie ein Kind den Menschen ausliefert.

In dem Interview antwortet der irische Sänger Michael Patrick Kelly dem aufrichtig fragenden Professor mit einem Rückblick auf das eigene Leben: „Diese Fragen hatte ich mit Anfang zwanzig. Also ich hatte auch an der Existenz Gottes gezweifelt. Denn, wenn es einen Gott gibt, wie kann er so viel Schlimmes erlauben hier, was auf Erden los ist... Ich selber hab' meine eigenen Grenzen entdeckt, meine eigenen Schwächen. Ich habe auch viele Dummheiten gemacht, ich habe vielleicht fast alle zehn Gebote mehrmals gebrochen – und dass ich trotzdem geliebt werde, ... das ist, was mir Hoffnung gibt. Und das ist es, was ich in Jesus findet. Petrus hat ihn verleugnet, und Judas hat ihn verraten, und er ist da gekreuzigt und sagt: ‚Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.‘ Also, er nimmt auch die menschliche Schwäche an, und wir müssen nicht perfekt und gerecht sein, um geliebt zu sein. Das ist, was mich total anzieht bei Jesus, weil ich merke, ich kann auch ein Verbrecher sein, aber wenn ich das bekenne und mich wende, dann kann ich die Gnade der Vergebung bekommen.“ Und er erzählt von einer wahren Geschichte, die ihn zu einem Song mit dem Titel „Icon“ inspiriert hat. Als Sänger gehe er auch in Gefängnisse und trete dort für die Häftlinge auf. Da sei er einmal einem Menschen begegnet, der ihn unbedingt in seine Zelle mitnehmen wollte. Sie war voll von heiligen Bildern, von ihm selbst gemalten Ikonen. Es war

ein Häftling, der für die Schwere seiner Tat lebenslänglich erhalten hatte. Die Zeit hat er genutzt, um die Ikonenmalerei zu lernen – und sich durch diese Bilder vollständig gewandelt. Nach Abbüßung der Strafe ist er als Mönch in ein griechisches Kloster gegangen und ein anerkannter Ikonenmaler geworden, der durch sein Bilder etwas Heiliges, Heiles in die Welt tragen will. Und Kelly fährt fort, dass das die Geschichten sind, die er weitererzählen möchte, Geschichten von Wandlung und Erlösung, die die Kraft geben, an das Gute, an die verändernde Kraft der Liebe zu glauben. Am Ende unterbricht der Interviewer Kelly und sagt mit einem warmen Lachen: „Wir müssen das Thema wechseln, weil ich merke, dass ich weich werde...“

„Man muss nicht perfekt ... sein, um geliebt zu sein.“ Angesichts der brutalen Inszenierung von Stärke und gottgleicher Unverwundbarkeit in unserer Welt bringt der Sänger die entscheidende Frage unserer Zeit auf den Punkt. Die fast unaufhaltsam scheinende Anziehungskraft autokratischer Persönlichkeiten und Machtsysteme, die die auf Dialog und Teilhabe gründende Demokratie als schwach verächtlich machen, fügt sich ein in die größere Bewegung, in der sich der Mensch selbst abzuschaffen beginnt, weil er nicht mehr an sich selber, an eine solidarische Zukunft der ganzen gemeinsamen Menschheitsfamilie glaubt. Daran zu glauben, hieße den Weg der Schwäche zu gehen: den Weg unermüdlichen Einsatzes für Dialog, für Versöhnung auch über tiefste Hassgrenzen hinweg, den Weg möglichst weitgehender Gewaltlosigkeit und Friedfertigkeit, den Weg, sich durch den Hass und die Arroganz der Macht, die einem entgegenschlagen, nicht in seiner Menschlichkeit beeinflussen zu lassen trotz aller Verletzbarkeit der Liebe: „Meinen Hass bekommt ihr nicht.“

Das ist der Weg Gottes, den er an Weihnachten für uns und mit uns begonnen hat, ja, immer neu beginnt. Das ist wahre Stärke, für die man sein Haupt erheben und auf die man wahrhaft stolz sein kann. Unsere Demokratiegeschichte hat uns die längste Friedenszeit der ganzen jüngeren Menschheitsgeschichte beschert. Wir können stolz auf das sein, was wir mit der Geduld europäischer Aussöhnung selbst von Erzfeinden, mit der Mühsal demokratischer Entscheidungswege und gemeinsamen Aufbaus geschafft haben. Nicht, dass alles perfekt wäre. Aber genau das macht ja die Stärke einer auf Freiheit und Demokratie aufgebauten Gesellschaft aus: dass darin auch die Schwachen, Verwundeten und Ausgegrenzten eine Stimme haben, dass die Unantastbarkeit der Würde jedes Menschen oberster Leitsatz ist, dass seine Rechte nicht von Herkunft, Geschlecht, Religion oder irgendeiner anderen

Klassifizierung abhängen und das Machtausübung kontrolliert und Gewalten geteilt sind. Das ist anstrengend – und es braucht eine unbändige Liebe zum Menschen, einen unerschütterlichen Glauben an die Möglichkeit einer guten Zukunft für alle und eine unermüdliche Bereitschaft zum Einsatz für ein gerechtes, solidarisches Miteinander, das keinen willkürlich ausgrenzt.

Ja, wir müssen aufwachen und die humanitäre Vision unserer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft in Stolz und Würde verteidigen – aber mit genau den Mitteln, die unsere Gesellschaft human und unser Miteinander solidarisch machen.

Ja, es braucht eine „unbändige Liebe zum Menschen“, um sich nicht selber und die eigene Zukunft in unseren Kindern und Kindeskindern aufzugeben und sie denen auszuliefern, die nur ihre perversen Machtinteressen durchsetzen wollen. Eine solche Liebe kann man als Humanist, als Menschenfreund gewinnen. Sie aber in aller Widrigkeit dieser Welt durchzutragen, dafür braucht es meiner Überzeugung nach den Rückenwind Gottes. Es braucht das Bild des göttlichen Kindes in unserer Seele, das Bild Christi als des menschengewordenen Gottes, damit wir „an ihm ...die Menschheit gänzlich lieben“ können. Auch wenn es schwerfällt und es unerträglich erscheint. Christliche Feindesliebe bedeutet in keiner Weise, sich dem Aggressor zu unterwerfen. Im Gegenteil, sie trägt ihren wehrhaften Stolz gerade darin, sich nicht seinen Hass und seine Gewalt aufzwingen zu lassen und nicht selber zu einem gewalttätigen Menschen zu werden. Nur mit einem solchen Glauben können Hoffnungsgeschichten „based on a true story“ wachsen, die Mut machen, an die Menschheit, an uns und unsere Zukunft so glauben zu können, wie Gott es tut.

Wir stehen an der Krippe unseres Herrn und tief in uns berührt und verwandelt uns das Bild, die Ikone des göttlichen Kindes. Es stimmt, was Michael Patrick Kelly in seinem schon erwähnten Song „Icon“ seinen Zuhörern als Botschaft mitgibt: „Wach auf, du hast alles, was du brauchst.“ (aus: Icon von M.P. Kelly)

Orgelimprovisation über Icon von M.P. Kelly und/oder das Lied „Wachet auf“